

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 5

Artikel: Das Rätsel des Tushintang [Fortsetzung]
Autor: Martin, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Rätsel des Tushintang

ROMAN VON KURT MARTIN

Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain
Nachdruck verboten

Neueintretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Bisheriger Inhalt: Jörgen Bollander ist von seiner Firma A. W. Klarner in Hamburg von Manila abberufen worden und fährt nun mit dem Dampfer «Kweipautu», der von Kapitän Jochem Brahusen geführt wird, nach Schanghai, um von dort auf dem Jangtsiekang nach Tschongjing hinauf zu gelangen. Er soll dort mit dem Händler Litt-Fu-Tang und dessen Verwandten Rung-Kü-San in geschäftliche Verbindung treten. Da bekommt er auf dem «Kweipautu» ein geheimnisvolles Telegramm, das ihn auf die zweite Morgenstunde aufmerksam macht. Ebenso geheimnisvoll ist der japanische Steuermann des «Kweipautu», der am Steuer steht, als das Schiff um zwei Uhr morgens den Dampfer «Tushintang» rammt. Bollander fährt mit dem japanischen Steuermann Kiru-Josai im Boot zum rätselhaft stillen und dunkeln «Tushintang» hinüber, der sich schon auf die Seite neigt und verlassen scheint. Wer hat ihn gesteuert? — Indessen ist in Tschongjing Rung-Kü-San ermordet worden.

Jörgen Bollanders Augen hingen an dem finstern Schiffsleib:

«Dort ist eine Strickleiter! Sie reicht vom Deck fast bis zum Wasser herab.»

«Wollen Sie an Deck gehen?»

«Ja! Es können doch Menschen oben sein, die unserer Hilfe bedürfen.»

«Sie werden mit dem lecken Schiff in die Tiefe sinken!»

Kiru-Josai warnte aber Jörgen Bollander verbogens; der beharrte:

«Wir werden gemeinsam an Bord dieses Schiffes gehen.»

Des Japaners Antlitz verzog sich zu einer Grimasse:

«Und wenn Sie chinesischen Seeräubern in die Hände fallen? Wenn man Sie oben an Deck ermordet?»

«Das —? Was hätte das für einen Zweck?»

Doch da fiel es ihm wieder ein:

«Der Funkspruch! — Nachts zwei Uhr. — Galt das doch ihm? Wie aber? Hatte man es auf ihn abgesehen? — Nein! Kein Mensch hat doch voraussehen können, daß gerade er sich mit dem Boote hierher zu dem gerammten Schiff begeben würde. — Er erklärte bestimmten Tones:

«Ich will an Deck!»

Da ließ ihm Kiru-Josai seinen Willen. Es war eine harte Arbeit, das Boot bis an die Strickleiter heranzubringen. Schließlich gelang es aber doch. Kiru-Josai rief den Matrosen ein paar Befehle zu, dann glitt er geschmeidig die Strickleiter empor. Jörgen Bollander folgte ihm, langsamer, vorsichtig.

II.

Als Jörgen Bollander auf dem Deck des «Tushintang» stand, sah er sich suchend um.

«Wo war Kiru-Josai?»

Er ließ den Strahl von Brahusens Scheinwerferlampe über das Schiff hingleiten. Weiter vorn sah er den Steuermann laufen. Kiru-Josai wandte sich um und schrie:

«Ich sehe niemand! Das Schiff ist verlassen. Wir müssen eilen. Es sackt immer mehr zur Seite.»

Er riß eine Türe auf und verschwand in der Finsternis.

Jörgen Bollander sah sich unschlüssig um. Das Licht seiner Lampe eilte wieder über die Planken. Er stieß mit dem Fuß an irgend etwas und sah, daß es ein Revolver war. Rasch hob er die Waffe auf und schob sie in die Tasche.

«Und was war dort? — Diese dunklen Flecken? Das war doch Blut! — Es hatte einen Kampf an Bord gegeben! —

Das Licht seiner Lampe irrte dahin und dorthin. Er kam zu einer Tür, stieß sie auf. Eine schmale Treppe führte abwärts.

— Da war wieder Blut! —

Unten lagen ein paar Kisten, die Deckel aufgerissen.

Bollander hielt sich nicht auf. Er schritt in dem Gang weiter; aber seinen eigenen Revolver hatte er nun doch aus der Tasche gezogen. Er hielt ihn schußbereit in der Hand.

Er trat in einen kleinen Salon. Da sah es wüst aus. Die Deckenlampen waren zerschlagen, die Spiegel zertrümmert. Gläser und Flaschen lagen auf dem Boden. In der Wand links stak ein Dolch.

Jörgen Bollander wandte sich wieder in den Gang und drang weiter vor. Da mündete Tür an Tür: die Kabinen der Fahrgäste. Kleider lagen wirr umher, Koffer versperrten den Weg, aufgesprengt, entleert.

«Was war das? — Lief da nicht jemand? — Wo war Kiru-Josai?»

Er blieb stehen und lauschte. Aber es war nichts zu hören als das Rauschen des Meeres und das Aechzen des wunden Schiffsleibes.

«Der Tod! — Ja, hier lauerte der Tod! Der hatte hier gewiß schon reiche Beute gefunden, und nun wollte er wohl noch nach ihm greifen! —

Jörgen Bollander strebte nach vorwärts. Da war noch eine letzte Kabine. Die Tür war eingeschlagen. Er warf einen Blick in den kleinen Raum. Ein Koffer stand dort, und eingeklemmt zwischen den Deckel lugte das Ende eines grünen Schals hervor.

Er wollte weitergehen. Da fiel das Licht seiner Lampe in eine Ecke der Kabine, und dort sah er etwas Dunkles liegen, scheinbar ein Buch. Hastig trat er hinzu und hob es auf. Er las, was auf dem Deckel in schlichten blauen Buchstaben stand: «Ingeborg. — Mein Tagebuch.»

Er öffnete das Buch und las: «Hamburg, am Tage meiner Ausreise nach Japan.»

«Eine Deutsche hatte es geschrieben! — Wo war die, der das Buch gehörte? Tot, gleich allen denen, die sich an Bord dieses Schiffes befunden hatten? —

Er sah sich suchend in der Kabine um. Es war nichts zurückgeblieben von der, die hier gewellt hatte.

«Der Koffer! —

Er schob das Tagebuch in seine Brusttasche und versuchte den Deckel des Koffers zu heben. Das gelang ihm ohne weiteres. Der Koffer war leer, das Schloß aufgesprengt. Nur eingeklemmt hing da ein Stück grünen Schals. Er griff danach und nahm auch diesen Fund mit sich.

Ein Zittern lief durch den «Tushintang». Es gab einen merklichen Ruck nach der Seite. Da sprang Jörgen Bollander rasch vorwärts, und jäh stand er vor Kiru-Josai, der etwas golden Glänzendes in der Hand hielt.

«Was haben Sie da gefunden? Stießen Sie auf Menschen?»

Der Japaner schüttelte lebhaft den Kopf:

«Niemand an Bord! Alles fort, alles tot! — Nur Blut, Waffen — und das da!»

«Was ist das?»

«Ein goldenes Kästchen, — vergessen! — Doch rasch! Wir werden kaum noch hinabkommen. Wenn das Schiff versinkt, sterben wir und die acht Mann im Boote mit uns.»

Bollander folgte dem voraneilenden Japaner treppauf, über das bedenklich zur Seite geneigte Deck, hin zu der Strickleiter. Die See sprühte ihm entgegen. Er sah eine gährende Tiefe unter sich.

«Wo war das Boot?»

Ein Schrei über ihm drängte zur Eile. Er fühlte Hände, die sich um seine Knöchel klammerten. Er ward ins Boot gerissen, und hinter ihm sprang Kiru-Josai herab. Die Matrosen arbeiteten mit aller Kraft.

Die Strömung rollte ihnen entgegen und schob sie wieder und wieder an den «Tushintang» heran.

Der Japauer hob den Arm:

«Jetzt!»

Drüben sackte der schwarze Schiffsleib zusehends weg. Kiru-Josai trieb die Matrosen zur äußersten Eile. Plötzlich rauschte es wild auf durch die Nacht. Es rollte drohend gegen das kleine Boot heran und schien den zehn Menschen den Untergang zu bringen. Der «Tushintang» war verschwunden. Das Meer hatte ihn hinabgerissen und über alle Geschehnisse, die sich auf ihm zugetragen hatten, ewiges Schweigen verhängt.

Kiru-Josais geschickter Steuerung war es zu verdanken, daß das Boot sich aus dem Strudel glücklich herausfand. Es hielt scharf auf den «Kweipautu» zu. Auf Deck sah man die Menschen sich drängen. Brahusens Befehle klangen durch die Nacht. Sie konnten ohne Schwierigkeiten das Boot festmachen, und alsbald stand Jörgen Bollander wieder auf Deck. Man umdrängte ihn; ein Schwall aufgeregter Fragen fiel über ihn her:

«Waren Sie auf dem Schiff?»

«Was ist mit den Passagieren?»

«Was haben Sie gesehen und gehört?»

«Sind Menschen ertrunken?»

Jörgen Bollander sah sich nach Kiru-Josai um; er gewährte ihm oben auf der Kommandobrücke bei dem Kapitän. Erregt bat er die ihn Bedrängenden: «Gedulden Sie sich doch! Es gab ja gar nicht viel zu sehen. Das Schiff war menschenleer. Ich fand nur Blutspuren und Waffen.»

Nun riefen sie erst recht schrill durcheinander:

«Ein Ueberfall!»

«Meuterei!»

«Entsetzlich!»

«Erzählen Sie doch mehr!»

«Was soll ich denn noch wissen? Wir mußten uns beeilen, wieder ins Boot zu kommen; sonst hätte uns der «Tushintang» mit in die Tiefe gerissen.»

Mr. Broth schob seinen Arm unter den Jörgen Bollanders:

«Sie müssen uns alles im einzelnen berichten, Mr. Bollander! Kommen Sie mit in den Salon! Wir bleiben natürlich wach. Wir denken diese Nacht nicht mehr an Schlaf.»

Aber da stand unversehens der Kapitän neben Jörgen Bollander. Er schob Mr. Broth energisch beiseite:

«Erlauben Sie! Für die nächste Stunde muß ich Herrn Bollander mit Beschlag belegen, und hinterher wird er schlafen wollen. Gedulden Sie sich also bis zum Morgen.»

Man widersprach, man bestürmte nun den Kapitän mit Fragen, und er hatte seine liebe Not, die aufgeregten Menschen endlich dahin zu bringen, daß sie sich wieder in ihre Kabinen zurückzogen. Etliche setzten sich im Salon zusammen, verlangten Kognak und Wein. Die einen wollten die aufregenden Ereignisse noch einmal durchsprechen, und andere wieder hatten die Angst in allen Gliedern sitzen und fürchteten, es möchte jeden Augenblick ein neues schreckliches Ereignis eintreten.

Auf der Kommandobrücke blieb Kiru-Josai zurück. Der «Kweipautu» fuhr mit Volldampf Schanghai entgegen.

+

Als Kapitän Brahusen mit Jörgen Bollander allein in seiner Kajüte war, schob er ihn hin zum Sofa:

«Setzen Sie sich und trinken Sie erst mal etwas! Ich bin doch heilfroh, daß Sie mit hinübergefahren waren zu diesem verdammten Kasten.»

Er sank in seinen Sessel und sprach in Hast weiter:

«Der Steuermann berichtet, das Schiff sei menschenleer gewesen: kein Passagier, kein Mann der Besatzung an Bord. Blut, Waffen, ausgeraubte Kisten und Koffer. — Stimmt das alles?»

«Ja, es muß sich ein erbitterter Kampf auf dem 'Tushintang' zugetragen haben.»

«Also Meuterei oder ein seeräuberischer Überfall! — Und was sagen Sie dazu, daß wir gerade zwei Uhr nachts diesen verhexten Kasten raminten, vielmehr, daß der 'Tushintang' uns entgegenlief, daß er sich absichtlich vor den Bug des 'Kweipautu' legte und sich von ihm ein Leck reißen ließ, das ihn in die Tiefe zog?»

«Es ist höchst sonderbar. Der Funkspruch an sich besagte: Zwei Uhr nachts.»

«Und das Ereignis trat ziemlich pünktlich ein.»

«Sie glauben: es war alles so beschlossen, daß unser Schiff den 'Tushintang' rammen sollte?»

«Zweifeln Sie noch? Glauben Sie noch an einen Zufall? — Bedenken Sie: Der 'Tushintang' tauchte plötzlich vor uns auf, unvermittelt. Wir sahen sein Toplicht erst dicht vor uns.»

«Bei der schlechten Sicht heute nacht —»

«Hätte ich das Licht weit früher gesehen, wenn es da gewesen wäre; aber es war eben nicht da! Das Licht wurde erst entzündet, als der 'Kweipautu' nahe war, so nahe, daß sich alles ganz rasch abspielen konnte. Kiru-Josai behauptet freilich, er habe schon vormid ein Licht gesehen und deshalb das Pfeifensignal gegeben. Er lügt! — Wissen Sie, ich schwöre jetzt darauf: dieser Bursche hat aus einem ganz andern Grund das Signal gegeben. Er meldete sich dem 'Tushintang' an! Er verriet sein Nahen!»

«Dann hätte Kiru-Josai —»

«Er hat ganz grundlos den Kurs geändert. Er ließ das Schiff auf einmal nur mit halber Kraft fahren. Er mißachtete meine Befehle. Er wollte den 'Tushintang' rammen!»

«Dann —»

«Dann weiß er auch, wer aus Schanghai den Funkspruch sandte, ja; bestimmt weiß er das! Nun wird alles ganz verständlich; die Vorgänge reimen sich ganz richtig zusammen. Aber dann kommen neue Rätsel!»

«Das erste: Wer hat den 'Tushintang' uns entgegengesteuert?»

«Nein, das nicht. Diese Frage ist leicht zu beantworten: einer von denen war es, die das Blutbad auf dem 'Tushintang' anrichteten. — Uebrigens noch etwas Interessantes: In der Funkanlage des 'Kweipautu' ist auf einmal der Teufel los: es funktioniert nichts mehr. Was sagen Sie nun?»

«Ich verstehe das nicht.»

«Oh, das ist sehr einfach. Hier ist absichtlich eine Zerstörung vorgenommen worden. — Ja, und der 'Tushintang' also, den hat uns einer entgegengesteuert. Kiru-Josai erklärt freilich, das Schiff sei führerlos uns entgegengetrieben. Dabei beobachtete ich das Manövrieren des 'Tushintang' mit eigenen Augen! Wie ich dies Kiru-Josai vorhielt, zuckte er mit den Achseln und sagte: 'Unerklärlich!'»

«Wo ist dann aber der Mann geblieben, der das Schiff auf uns zusteuerte?»

«Das sollten Sie mir sagen, und nicht ich Ihnen! Sie waren doch drüben bei dem 'Tushintang'. Sie haben ja sogar die Strickleiter gefunden, mit deren Hilfe der Halunke floh!»

«Aber wohin?»

«Es ist sehr finster in dieser Nacht. Wissen Sie, ob nicht noch ein Schiff mit abgeblendeten Lichtern in der Nähe lag?»

«Was mag mit den Passagieren geschehen sein? Hat man wirklich alle getötet?»

«Es ist alles möglich! Mein lieber Bolland, ob wir je die Rätsel des 'Tushintang' lösen werden? — Das Schiff ist versunken.»

«Und die Menschen, die mit dem 'Tushintang' reisten?»

«Werden wohl nie mehr zum Vorschein kommen. Ich habe da keine Hoffnung.»

Brahusen schob Jörgen Bolland, der kleine goldene Kästchen zu:

«Da, besehen Sie sich das Ding mal!»

Bollander griff nach dem Fund. Es war eine selten schöne Goldschmiedearbeit; die Seitenwände und der Deckel zeigten feine Verzierungen, die bis ins kleinste sorgsam ausgeführt waren.

«Ein kostbares Stück.»

«Edelste Goldschmiedekunst!»

Jörgen Bolland versuchte das Kästchen zu öffnen. Es besaß kein Schloß. Der Deckel ließ sich nicht heben.

Jörgen Bolland gestand zögernd:

«Ich fand in einer Kabine ein Buch, — ein Tagebuch.»

Der Kapitän schnellte empor:

«Und das sagen Sie jetzt erst? Wo ist es?»

«Ich weiß ja nicht, ob es uns Aufschlüsse geben kann, — daran dachte ich noch gar nicht. — Es gehört wohl einer Deutschen.»

Er zog das Buch aus der Tasche, und Brahusen griff hastig danach:

«Das haben Sie gefunden? — Was noch? — Daß Sie das jetzt erst sagen!»

«Noch? — Einen Revolver.»

Jörgen Bolland legte die Waffe auf den Tisch. Er zögerte. Seine Hand tastete nach der Tasche, in der er den Fetzen grünen Schals verwahrte. Es war etwas in ihm, das ihn drängte, diesen Fund für sich zu behalten.

Fest sagte er:

«Weiter fand ich nichts.»

Brahusen schlug das Buch auf:

«Die Aufzeichnungen sind in deutscher Sprache geschrieben. — Aber wie heißt das Mädchen oder diese Frau? Ingeborg! Das ist alles, was uns das Buch verrät. — Wollen wir sehen, was darin steht. Zunächst sind für uns die letzten Eintragungen wichtig.»

Er suchte die letzten beschriebenen Seiten:

«Hier! — Hören wir!»

Hastig las er:

«An Bord des 'Tushintang'. — Es gefällt mir nicht auf diesem Schiff. Ich hätte doch wohl lieber in Shimonoseki auf einen besseren Dampfer warten sollen. Als einzige Europäerin neben etlichen japa-

nischen und chinesischen Kaufleuten, — sie sind zwar alle höflich und nett zu mir; ich komme mir aber doch recht verlassen vor. Es ist da auch einer an Bord, ein gebildeter Chinese: Dr. Sm nennt er sich. Dieser Mann begegnet mir stets mit besonderer Freundlichkeit; er ist dienstbeflissen, versucht jeden meiner Wünsche zu erraten, er erweist mir diese und jene Aufmerksamkeit. Dennoch ist er mir unsympathisch. Es ist etwas in meinem Innern, das sich gegen diesen Mann wehrt. Wenn er sich von mir unbeachtet glaubt, dann schaut er mich mit Augen an, die Leidenschaft verraten, irgendwelche Wünsche, die zu mir zielen. Das beunruhigt mich. Ich möchte allein sein, nicht immer in Gespräche gezogen werden, die mir in diesen Tagen eine Last sind. Die letzten Erlebnisse liegen noch so schwer auf mir. Wie traurig, daß ich Agathe verlor, daß sie, die einzige Schwester, die einzige Verwandte, die ich auf der Welt besaß, sterben mußte, während ich mich auf der Reise zu ihr befand! — Ich fühle mich seitdem so verlassen, so fremd in der Welt. Deshalb überreichte ich auch die Abreise im Shimonoseki, wo ich Agathe nicht mehr fand, wo ich noch an ihrem Grabe trauern konnte. Es zieht mich nach Hongkong, zu Hella Häfti. Wie gut, daß sie wenigstens in der Nähe ist!»

Der Kapitän schüttelte den Kopf:

«Von den letzten Ereignissen an Bord scheint nichts da zu stehen.»

Seine Augen haselten über die Zeilen.

«Nein! Da heißt es ganz zuletzt: 'Es ist Essenszeit. Nun werde ich wieder neben diesem Dr. Sm sitzen. Wenn wir doch schon in Hongkong wären, deshalb vor allem, damit ich der Gesellschaft dieses Mannes entgehen bin!' Es ist mir, als drohe mir von ihm eine Gefahr! — Nichts weiter!»

Er starrte Jörgen Bolland an.

«Also keine Antwort auf unsere Fragen! Nie werden wir wohl erfahren, was sich auf dem 'Tushintang' zutrug. Das Rätsel wird ewig ungelöst bleiben. Bestimmt ist alles überraschend gekommen, so plötzlich, daß die Tagebuchschreiberin nicht mehr Zeit fand, etwas davon — das Geständnis ihrer Angst — in kurzen Worten aufzuzeichnen.»

Jörgen Bolland sah nachdenklich drein:

«Angst? — Hatte die Schreiberin nicht bereits Angst, als sie das zu Papier brachte, was Sie eben lasen? — Angst vor diesem Dr. Sm!»

«Es hat den Anschein! Möchten Sie diesen Mann mit den Geschehnissen auf dem 'Tushintang' in Verbindung bringen?»

«Nicht so ohne weiteres. Ob er für das Schiff eine Gefahr bedeutete, weiß ich nicht; sicher ist aber, daß er für die Tagebuchschreiberin eine Gefahr bedeutete.»

«Und wenn dies Mädchen — oder war es eine verheiratete Frau? — sich das nur einbildete?»

«Es macht nicht den Eindruck auf mich, als ob diese Befürchtung grundlos niedergeschrieben wurde. — Darf ich das Tagebuch an mich nehmen und versuchen, aus den Aufzeichnungen Näheres über die Person der Schreiberin zu erfahren?»

«Selbstverständlich! Sie nehmen mir damit eine erhebliche Arbeit ab. Bitte, stecken Sie das Buch zu sich; aber verwahren Sie es recht gut! Es könnte doch vielleicht noch irgendeine Bedeutung erlangen.»

«Ich will es sorgsam behüten.»

Jörgen Bolland hielt das schmale Buch wieder in den Händen, und seine Augen ruhten erneut auf den schlichten Buchstaben «Ingeborg».

Er sagte: «Die Schreiberin war wohl noch unverheiratet; denn sonst hätte sie nicht so aus einem Verlassenheitsgefühl heraus geschrieben, sie hätte dann doch irgendwie den Gatten erwähnt.»

«Kann schon sein.»

«Was ist aus ihr geworden?»

«Tot! — Oder — was noch schlimmer wäre — fortgeschleppt.»

Jörgen Bolland fürchte die Stirn:

«Was mag sie erlitten haben! — Wir müssen alles versuchen, Klarheit zu schaffen, zu erfahren, ob das Mädchen noch lebt. Und nötigenfalls ihrer Spur folgen!»



Männerporträt

Ölgemälde von Ed. Bick

Ausstellung Galerie Aktuarvus Zürich

Eine Nervenprobe



nach der anderen bringt Ihnen jeder Tag. Ob Ihnen nun, wenn Sie gerade fort wollen, ein Knopf abreißt und Sie dann den Faden nicht durchs Nadelöhr kriegen - ob Ihnen die Straßenbahn davon fährt oder eine falsche Telefonverbindung kommt, wenn Sie's am eiligsten haben, oder ob Sie schließlich müde im Bett liegen und nicht einschlafen können - immer geht es über Ihre Nerven her.

Das Schlimme ist nun, daß nervöse Menschen sich viel mehr ärgern, als ihnen zuträglich ist, sie fügen ihrem Herzen größere Erregung zu, als sie auf die Dauer ertragen.

Aufregung und Ärger verkürzen das Leben. Ruhige und gesunde Nerven sind die Voraussetzung für Zufriedenheit, Glück, Erfolg. Kann man deshalb etwas Klügeres tun, als Herz und Nerven schonen?

Wer aus diesem Grunde das im Bohnenkaffee enthaltene Coffein meiden will, braucht nicht auf den lieb gewordenen Kaffeegenuß zu verzichten.

Der coffeinfreie Kaffee Hag ist feinsten, echter Bohnenkaffee von unübertrefflichem Geschmack und Aroma. Dabei ist er für Herz, Nerven und Nieren vollkommen unschädlich und ruft keine Schlafstörungen hervor. Probieren Sie ihn, er wird Ihnen ganz vorzüglich schmecken.

Trinken Sie ihn vier Wochen lang und Ihr Wahlspruch wird heißen:

Immer mit Ruhe und KAFFEE HAG



Brahusen lachte zornig.

«Spur! Sie haben noch nicht solch reiche Erfahrungen gesammelt wie ich hier in all den Jahren. Der Chinese ist unglaublich schlaue. — Sie werden keine Spur finden.»

Jörgen Bollander dachte an den Fetzen grünen Schals, den er bei sich trug; aber er schwieg auch jetzt darüber. Sinnend meinte er:

«Man sollte auch der Spur dieses Dr. Sm nachgehen.»

«Und sich in eine ganz falsche Richtung verirren! Der Mensch ist ja wohl gleichfalls längst tot, und seine Verwandtschaft kann Ihnen nichts nützen.»

«Und wenn er nicht tot ist? Wenn er irgendwie beteiligt war an den Ereignissen, die sich an Bord des ‚Tushintang‘ abspielten?»

«Dann — dann werden Sie diesen Mann nie finden. Nirgends wird man einen Dr. Sm kennen.»

«Sie geben jede Hoffnung auf?»

«Es wird nie geklärt werden, was sich alles auf dem ‚Tushintang‘ zutrug und wer der treibende Geist bei den Geschehnissen war.»

«Warum können wir nicht der Spur folgen, die uns am nächsten liegt?»

«Was für eine Spur?»

«Ist die Tatsache, daß Ihr Steuermann Kiru-Josai darum wußte, was diese Nacht kommen würde, daß er sich in den Dienst des oder der Menschen stellte, die das Verhängnis über den ‚Tushintang‘ hereinbrechen ließen, — ist das keine Spur?»

Brahusen gab keine Antwort. Er grübelte finster vor sich hin. Erst nach einer Weile klang seine Stimme durch die Stille des kleinen Raums:

«Nein, das ist keine Spur! Solange wir Kiru-Josai nicht beweisen können, daß er etwas gewußt hatte, solange ist es keine Spur. Er wird uns heute und stets entgleiten.»

«Es ist doch aber Tatsache —»

«Nichts ist Tatsache! Er redet mir ja ein, ich habe mich getäuscht, der ‚Tushintang‘ sei uns führerlos entgegengetrieben.»

«Das ist nicht wahr!»

«Wenn es auch nicht wahr ist, — was nützt das uns? Er beweist Ihnen haarklein, daß seine Steuerung, seine Befehle nur dem Schutze des ‚Kwei-

pautu‘ gegolten haben, daß er alles versuchte, an dem ‚Tushintang‘ vorbeizukommen. — Nein, nein!»

«Man muß ihn beobachten.»

«Das sagen Sie so leicht! Sobald wir in Schanghai einlaufen und er an Land geht, ist er uns entglitten.»

Der Kapitän erhob sich:

«Ich muß an Deck, Kiru-Josai ablösen.»

Da stand auch Jörgen Bollander auf:

«Und ich gehe zu meiner Kabine.»

«Sie werden reichlich müde sein.»

«Gar nicht! Ich will sogleich in dem Tagebuch weiterlesen.»

«Jetzt?»

«Ja, — es läßt mir keine Ruhe.»

«Also gut! Sehen Sie zu, ob Sie etwas Näheres über die Schreiberin erfahren können. Vielleicht hat sie auch noch irgend etwas Wichtiges über ihre Mitreisenden an Bord des ‚Tushintang‘ geschrieben. Sie erzählen mir dann alles.»

Jörgen Bollander suchte seine kleine Kabine auf und warf sich auf das schmale Bett. Er begann zu lesen, was auf den ersten Seiten stand:



Wenn Müdigkeit das Tagewerk hemmt,

ist oft unzweckmässige Ernährung die Ursache. Ein Frühstück, eine Zwischenmahlzeit soll leicht sein — an Menge klein, aber gehaltvoll. Alle wichtigen Aufbaustoffe sind in NAGOMALTOR enthalten.

Seine Hauptbestandteile: Frische Vollmilch, Malz-Extrakt, frische Eier, echter Bienenhonig, werden auch vom empfindlichen Organismus sofort und voll ausgenützt. Eine Tasse NAGOMALTOR ist mit warmer Milch rasch zubereitet. Während der Arbeit genossen — stärkt sie nachhaltig, fördert Arbeitslust und Arbeitstempo.



NAGOMALTOR

LADEN - PREISE: NAGOMALTOR (Taschenbüchse) 100 gr 0.80, 250 gr 2.—, 500 gr 3.80.

MALTINAGO 500 gr 2.50 / BANAGO 250 gr 0.95, 500 gr 1.80.

NAGO OLTEN

**SPORTHAUS
BACHTOLD**

ZÜRICH
Weinbergstrasse 15 (Capitol)
und Stampfenbachstrasse 57
ist vorteilhaft

In der
neuen



Erika

ist das Problem in der glücklichsten Weise gelöst worden, eine in jeder Hinsicht zuverlässige Maschine herzustellen, die nur halb so viel kostet wie eine große Büromaschine und ihnen absolut die gleiche Arbeit leistet. Verlangen Sie den ausführlichen Gratis-Prospekt Nr. 5 durch den Generalvertreter

W. Häusler-Zepp, Olten

Annahme- Schluß

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweils Samstag früh. Manuskripte, Vorlagen und Klischees erbitten wir bis spätestens zu diesem Termin.

Bei Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher.

Conzett & Huber
INSERATEN-ABTEILUNG

«Am Tage meiner Ausreise aus Hamburg. — Nun ist es so weit. Die Brücken sind abgebrochen. Es geht einer neuen Welt entgegen, einem ganz neuen Leben. — Tat ich recht, daß ich Agathens Wunsch erfüllte? Was lasse ich denn in Deutschland zurück? — Nur Erinnerungen! Keinen Menschen, der mir nahe steht, innerlich nahe steht, kein liebes Wesen, von dem ich sagen könnte: Ich und du, wir sind eins! — Seitdem Mutter vor drei Jahren starb, war niemand mehr, der in der Heimat zu mir gehörte, kein Verwandtes, und zu einer herzlichen Freundschaft fehlte mir die Gelegenheit, oder mein zurückhaltendes Wesen ließ es nicht dazu kommen.

Das liegt aber nun einmal so in mir. Ich kann nicht wie so viele andere kurzerhand Freundschaft schließen, auf ein bloß äußerliches Gefallen hin, aus irgendeinem oberflächlichen Grunde, der es ratsam erscheinen läßt, diese oder jene Beziehung anzubahnen. Ich schließe mich da zu schwer einem Menschen an, und wem ich mein Innerstes offenbaren soll, den muß ich erst ganz und gar kennen, und ich muß wissen, daß wirklich ein Gleichklang der Seelen mich mit diesem andern Wesen verbindet. —

(Fortsetzung folgt)

Die Frau im Sowjetstaate

(Fortsetzung von Seite 131)

stand und diese auf Wunsch des Mannes während der Ehe aufgab. Das Gesetz verpflichtet beide Eltern zum Unterhalt ihrer Kinder. Die Alimente werden nach der Höhe des Einkommens festgesetzt. Ein Nichtbezahlen der Beiträge wird als gegen den Staat gerichtete gefährliche Handlung angesehen und schwer bestraft (§ 48). Ueber allen sozialen Maßnahmen in der U. S. S. R. steht die Partei und ihr Ziel: Verankerung der Parteigrundsätze in jedem einzelnen. Die Ehegesetzgebung, ein bewußter

Ihr Körper erstarkt
und Ihre Nerven
gesunden durch

Elchina

Originalpack. 3.75, sehr vorteilhaft
Orig.-Doppel-
pack. 6.25 l. d. Apotheken.

Töchter-Pensionat «La Chatelaine»
St-Blaise b/Neuchâtel Gegr. 1880

Lehrt perfekt Französisch. Auf Wunsch: Musik, Englisch, Italienisch, Handelsfächer, Kochen, Zuschneiden, Diplom. Alle Sommer- u. Wintersportarten. Prachtv. Lage. Preis Fr. 200.- monatl. Prosp. u. Refer. durch **Hrn. u. Frau Professor Jobin**

NERVI SAVOY-HOTEL

Das bevorzugte, moderne Schweizer Haus am Plage. Pension ab Fr. 10.—
Frau **C. Beeler**, Bes.

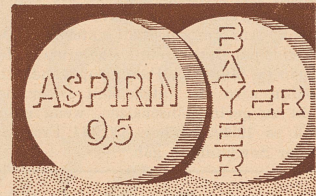
Herri. Italienreisen

werden in kleinen Gruppen in bekanntfein organis. Weise ausgeführt:

36. Reise vom 1. bis 12. März:
Zürich, Rom, Neapel, Palermo, Messina, Taormina. 2. Kl. Fr. 490.-

37. und 38. Reise vom 30. März bis 8. April und 27. April bis 6. Mai:
Zürich, Genua, Rom, Neapel, Capri, Pompeji, Vesuv. 2. Kl. Fr. 420.-

Interessenten verlangen Programme und Referenzliste von **Bütler**, Direktor, Böttstein, Aargau



Immer wieder

kommen zahlreiche Nachahmungen von ASPIRIN in den Handel, die mit den echten ASPIRIN-Tabletten mitunter nur die Tablettenform gemeinsam haben und oft unwirksam, ja sogar schädlich sind. Es ist daher eine Notwendigkeit, sich stets vor Augen zu halten, daß es nur **ein echtes ASPIRIN** gibt. Das unfehlbare Kennzeichen der echten ASPIRIN-Tabletten ist das eingestempelte BAYER-Kreuz auf jeder Tablette. Außerdem trägt die Verpackung gleichfalls das BAYER-Kreuz und die Ihnen bekannte Reglementations-Vignette.



ASPIRIN
einzig in der Welt



Preis für die Glasröhre Fr. 2.—. Nur in Apotheken.

Technikum Konstanz
am Bodensee

Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektrotechnik
Prospekt frei
Flugzeugbau und Automobilbau

Weisflog Bitter

auch in der Familie — für Fälle von Verdauungskrisen

Alpina
Springli

Rahmsüsse Milch-Chocolade

3 MAL UM DIE ERDE REICHT DER
TÄGLICH HERGESTELLTE SEIDENFADEN

Gütermann's Nähseide

Fabrikation für die Schweiz in **Buochs** (Nidwalden)
Engros-Vertrieb u. Lager: **Zürich, Otto Rohrer**, Stampfenbachstr. 12